

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1920**

502 (2.11.1920) Mittagausgabe

Bezugs-Preise: In Karlsruhe: Am Verlags- und in den Buchhandlungen...

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt + Landwirtschaft und Gartenbau + Mode und Handarbeit + Volk und Heimat.

Eigentum und Verlags-Verwaltung: Herr Thiermann...

Vor der Präsidentenwahl in Amerika.

d. New York, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die republikanischen Parteiführer sehen die Möglichkeit voraus, daß ihnen künftig die Mehrheit im Senat verloren gehen könnte...

d. New York, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der republikanische Präsidentschaftskandidat Harding wird von seinen politischen Gegnern neuerdings bezichtigt, er stamme von Negern ab...

d. Washington, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Präsident Wilson und seine Frau haben durch Briefpost ihren Stimmzettel für die Präsidentenwahl nach Princeton, ihrem offiziellen Wohnsitz geschickt...

Japan und die Vereinigten Staaten. d. Tokio, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der japanische Botschafter in Washington, Sineshara, wird der amerikanischen Regierung am 7. November eine Protestnote gegen die antijapanische Gesetzgebung im Staate Kalifornien unterbreiten...

Amerika und Sowjetrußland. d. Washington, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der amerikanische Handelsminister arbeitet gegenwärtig einen Entwurf aus über die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland...

Das Ergebnis des englischen Bergarbeiterstreits.

d. London, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Verschiedene Mitglieder des Exekutivkomitees der Bergleute bekräftigen die Annahme des Abkommens...

Zuckerpreiserhöhung in England.

d. London, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Vom 15. Nov tritt auf Zucker eine Preiserhöhung von 2 Schilling pro Pfund ein.

Nochmals Stagerat.

d. London, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Comander Wiscourt Curzon hat heute mit einer Anfrage an Lord George die Frage des amtlichen Berichts über die Schlacht am Stagerat erneut zur Sprache bringen.

Um den § 18 des Friedensvertrages.

d. London, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Bericht der englischen Regierung auf den Paragraphen 18 des Friedensvertrages wird im Unterhaus zur Sprache kommen...

Zur Angelegenheit der Diesel-Motoren.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Admiral Degon, der auf die englische Frotte nicht gut zu sprechen ist, erklärt in der Wochenchrift 'Progrès civique'...

Joch beim Botschafterrat.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die Teilnahme des Marschalls Joch und des Generals Weggand an der gestrigen Sitzung des Botschafterrats soll im Zusammenhang mit dem Abtritt deutscher Truppen auf litauisches Gebiet stehen.

Paris und der deutsche Reichstag.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die Debatten im Reichstag werden hier sorgfältig verfolgt, aber noch nicht kommentiert.

Der Warenverkehr mit den Westländern.

Berlin, 2. Nov. Das 'Berliner Tageblatt' meldet aus Basel, daß von heute ab der regelmäßige Warenverkehr zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien und England andererseits wieder aufgenommen wird.

Der australische Ministerpräsident.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der Pariser 'Newport Herald' berichtet, der australische Ministerpräsident Hughes hat am letzten Freitag in Melbourne von der Kammer

die Frage, ob er für die Wiederaufnahme des Handels mit Deutschland sei, verneint. Er erklärt, die Frage könne erst wieder in einem Jahr geprüft werden.

Der Vertrag über Anatolien.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Aus London wird der offizielle Text des zwischen der Türkei, Frankreich, Großbritannien und Italien abgeschlossenen Vertrags über Anatolien mitgeteilt.

Italienisch-jugoslawische Konferenz.

Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die italienisch-jugoslawische Konferenz ist auf den 6. November nach Venedig einberufen worden.

Prinz Paul nach Griechenland.

d. Basel, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) 'Reit Parisien' meldet: Prinz Paul befindet sich auf der Reise nach Athen.

Der neue deutsche Botschafter in Madrid.

d. Madrid, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Der neue deutsche Botschafter in Madrid, Freiherr Dant von Simmern, hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht...

Ältere Zwischenfälle in Spanien.

d. Paris, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Wie uns aus Madrid gemeldet wird, ereigneten sich bei dem Streit in Barcelona und Saragossa blutige Zwischenfälle.

Das belgisch-brasilianische Wirtschaftsabkommen.

d. Die 'Neue Zürch. Zig.' meldet aus Brüssel: Die zurücktretende belgische Regierung wird vor ihrem Rücktritt noch das zwischen Belgien und Brasilien geschlossene Wirtschaftsabkommen unterzeichnen.

Heimgeschichte Soldner aus Litauen.

d. Königsberg, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die litauische Regierung hat von den Mannschaften, die Mitte Oktober von Werbarn angeworben und über die Ostgrenze geschickt worden waren, einen Trupp von 100 Mann wieder über die Grenze zurückgeschickt.

Folgen der Kohlennot in der sächsischen Industrie.

d. Dresden, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) In einer Professorensitzung in Dresden behandelte der Leiter des sächsischen Landesvolkswirtschaftlichen Oberreferates Krüger, die Kohlennot, unter denen die sächsische Industrie am meisten leidet.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Staatssekretär a. D. Dr. August Müller. Nach Mitteilungen in den Organen der linkssozialistischen und kommunistischen Parteien beabsichtigen diese Gruppen, die Arbeitslosigkeit als Propagandamittel in den kommenden Wintermonaten ihren Parteizwecken dienlich zu machen.

Kein zahlenmäßig betrachtet, scheint das Arbeitslosenproblem für den Augenblick erträglich zu sein. Am 15. August 1920 wurden in Deutschland 411 573 männliche und weibliche Arbeitslose gezählt, bis zum 15. September ist diese Ziffer auf 405 879 zurückgegangen...

Stellt man die Frage, was gegenüber diesen schwerwiegenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen als Abhilfemittel dienen kann, so ergibt sich ganz naturgemäß die Antwort: Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Dabei ist immer im Auge zu behalten, daß die Arbeitslosigkeit nicht zurückzuführen ist auf den Mangel an Nachfrage für Verbrauchsgüter, sondern auf den Mangel an Kaufkraft für breite Bevölkerungsschichten.

So einfach und klar diese Zusammenhänge auch sind, so scheint es doch, als wenn sie noch nicht überall erkannt werden. Die Arbeiter selbst weigern sich zum Teil, diese Mittel anzuwenden.

Arbeiter in Italien das hohe Preisniveau aufrecht erhalten wollen, weil sie offenbar der kurzfristigen Meinung sind, daß das eine Voraussetzung für hohe Verdienste der Arbeiter sei. Ähnliche Erwägungen scheinen auch bei den in England streikenden Kohlenbergarbeitern eine Rolle zu spielen. Die Kohlenbergbauarbeiter und die englische Regierung haben einmütig den Arbeitern Lohnerhöhungen vorgeschlagen, die sie mit der Erhöhung der Produktion verbinden. Die Kohlenbergbauarbeiter lehnen das aber ab, wobei unter anderen Gründen das Argument eine Rolle spielt, man müsse eine „Kohlenüberproduktion“ verhindern. Die deutschen Bergarbeiter haben sich dankenswerterweise bereit erklärt, alle Woche eine Schicht von sieben Stunden als Uebererschicht zu leisten. Sie weigern sich aber konsequent, diese Uebererschicht gleichmäßig auf die ganze Woche zu verteilen, sie leisten vielmehr an zwei Tagen in der Woche je die Hälfte der Uebererschicht. Seitens der Unternehmer im Kohlenbergbau wird betont, daß eine Verteilung der Uebererschichten auf alle Wochentage einen kontinuierlichen Betrieb ermöglichen würde, durch den nicht nur Kohle erpakt, sondern auch die Arbeitsleistung erhöht werden könnte. Die deutschen Bergarbeiter fürchten aber, daß diese Einrichtung wieder die Einführung der Acht-Stunden-Schicht zur Folge haben könnte. Es soll nicht verkannt werden, daß man das Verhalten der deutschen Bergarbeiter nicht ohne weiteres mit dem der englischen und italienischen Arbeiter vergleichen kann; immerhin wirkt es verhängnisvoll auf die Arbeitslosigkeit. Um jede Mißdeutung zu vermeiden, soll hier mit aller Klarheit ausgesprochen werden, daß hier nicht die Wiedereinführung der Acht-Stunden-Schicht im Kohlenbergbau empfohlen werden soll. Alle Garantien, deren die Bergarbeiter zu bedürfen glauben, sollen ihnen gegeben werden, aber darüber sollte doch kaum ein Zweifel herrschen, daß die technische Einrichtung der Ueberstunden im Bergbau so gestaltet werden muß, daß der höchste Grad der Leistungsfähigkeit damit erzielt werden kann. Jedes Hunderttausend Tonnen Kohle, das mehr gefördert wird, bedeutet Verringerung der Arbeitslosigkeit, Vermehrung der Arbeitsprodukte und damit Beeinflussung des Preisniveaus nach unten.

Hand in Hand mit der Steigerung der Produktion muß aber ein Abbau der Preise erfolgen. Aber die Abflüsse der großen Werte in der Eisen- und Stahlindustrie näher anseht, ist entsetzt über das Maß von Kurzsichtigkeit, das man den für die Geschäftsgaranten dieser Werte Verantwortlichen zuschreiben muß. Es sind überall offene und versteckte Gewinne erzielt worden, die nur möglich sein können, weil die Preise weit über jedes vernünftige Maß hinausgeschraubt worden sind. Das Korrelat dieser hohen Gewinne sind die hohen Eisen- und Stahlpreise, und man versteht es, daß zum Beispiel Eisenrohblöcke seit 1914 um 2712 Proz. im Preise gestiegen sind, wenn man die Abflüsse der Eisen- und Stahlwerke kennen lernt. Seit Gründung des Eisenwirtschaftsbundes ist in dankenswerter Weise der Preisabbau begonnen worden, und er wird fortgesetzt. Aber es gab und gibt noch in vielen Industrien ungelunde Preisentwicklungen, die sich nicht in vollem Umfange durch die Schwierigkeiten der Situation rechtfertigen lassen. Sie bilden aber einen der Gründe für die Arbeitslosigkeit, und wenn man dieser steuern will, so muß man auch hier den Hebel ansetzen.

Es ist selbstverständlich, daß alle Maßnahmen, die dazu dienen sollen, den Ertrag der heimischen Arbeit zu erhöhen und die Kaufkraft des Geldes zu vermehren, deshalb besonders schwierig durchführbar sind, weil Deutschland seine Hände nicht frei hat. Der Friedensvertrag von Versailles ist natürlich die Hauptursache, die uns an der Erreichung gesünderer Verhältnisse hindert, aber es geht nicht an, über leeren Wahnvorstellungen zu verweilen, die sich im Innern vollziehen und deren Beeinflussung in gewissen Grenzen noch immer für uns möglich ist. Die Welt schreit nach Waren, und sie ist bereit, deutsche Waren in großer Masse anzunehmen und als Entgelt dafür Nahrungsmittel und Rohstoffe zu liefern. Immer zahlreicher werden aber die Klagen darüber, daß die Preise für deutsche Waren zu hoch seien und daß ihre Qualität zu wünschen übrig lasse. Im Inland selbst ist der Warenhunger geradezu argenlos, aber selbst das, was mit den verfügbaren Rohstoffen hergestellt werden kann, bleibt zum Kriegsgewinnern, niemand über die Mittel verfügt, die notwendig sind, um die ungeheuerlichen Preise, die verlangt werden, zu bezahlen. Daß die Löhne hoch sind, ist nicht zu bestreiten. Aber die Löhne sind in viel stärkerem Maße Folge des hohen Preisniveaus als Ursache desselben; aus sozialen und politischen Gründen ist ein Abbau der hohen Löhne nur denkbar, wenn vorher ein Abbau der Preise stattgefunden hat. Bevor nicht bei allen Warenherstellern und Warenveräußern Verhältnisse für diese Zusammenhänge einkehrt, wird es nicht möglich sein, eine Gesundung unserer Wirtschaft herbeizuführen, die in allererster Linie nach Beseitigung und Ausschaltung ungesunder Gewinnstreben in jeder Form ruft. Heute arbeiten die meisten Firmen nach dem Prinzip des kleinsten Umfanges mit dem größten Nutzen. Der Gesundung gehen wir aber erst entgegen, wenn das Prinzip des größten Umfanges mit dem kleinsten Nutzen wieder als leitend anerkannt wird. Es ist selbstverständlich, daß es eine Reihe objektiver Gründe gibt, deren Wirkung der Preise hinwirkt. Aber daneben gibt es auch subjektive Preisveränderungsgründe, die vermeidbar sind und vermieden werden müssen, wenn die deutsche Volkswirtschaft nicht in kurzer Zeit aufzubringen soll.

So gesehen, bietet sich das Problem der Arbeitslosigkeit als ein Problem der Arbeitsintensität und der

Preisbildung dar. Daß die Arbeiter keine besondere große Leistung zeigen, zu jenem Grad der Arbeitsleistung zurückzuführen, der vor dem Kriege üblich war, wenn sie sehen, daß eine kleine Oberschicht Riesengewinne macht und im Verein mit allerhand Schiebern und parasitären Elementen ein ganz unzeitgemäßes Luxusleben führt, liegt auf der Hand. Das sind moralische Einflüsse, die nicht unterdrückt werden dürfen. Es wäre durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß eine allgemeine Arbeitspflicht eingeführt und jeder schwebende und Tanglötische ist, zwangsmäßig zu nützlicher Arbeit angehalten würde. Wenn die Arbeit dieser Subjekte auch nicht viel wert ist, so würde eine derartige Maßnahme doch heilsam wirken und besser der Situation entsprechen, in die Deutschland durch den Friedensvertrag gebracht worden ist, als das schmerzliche Treiben dieser kleinen Schicht, die durch ihr wüßtes Leben die Moral des ganzen Volkes vergiftet. Ueber diesen Tatbestand dürfen aber beileibe nicht die Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit übersehen werden, deren Anwendung in den Händen der Arbeiter und Unternehmer liegt, und diese Mittel lauten: Steigerung der Leistung und Abbau der Preise! Beide zusammen führen zu einer Belebung des Geschäfts, weil sie sich äußern in einer Erhöhung der Kaufkraft des Geldes, die auch Volksgenossen mit schmalerem Einkommen die Möglichkeit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährt. Eine solche Arbeitslosenbekämpfung ist die wertvollste, weil sie zugleich zur Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Milderung der sozialen Spannung führt, die auf unsere politischen Verhältnisse so verhängnisvoll wirkt und der eigentliche Gefahrenherd ist, der in den kommenden Monaten unsere innerpolitische Entwicklung bedroht.

### Eine Monarchenreise.

Prinzregent Alexander von Jugoslawien wird als einziger europäischer Fürst an der Leichenbegängnisse des anderen Alexanders teilnehmen, der so tragisch früh dem Leben entzogen wurde. Die Presse von Belgrad legt dieser Monarchenreise — sie sind jetzt selten geworden, wie alles Reisen! — eine auffällige Wichtigkeit bei. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sie eine Kundgebung darstelle, die von unmittelbaren Folgen für die Entwicklung der Dinge in Griechenland begleitet sein werde. Und was mit der Wendung gemeint ist, wird noch unterirdisch durch den Hinweis auf die gegenwärtig schwankenden Zustände in Griechenland, wo die „Freunde der alten Ordnung den Kopf wieder hoch tragen“. Serbien schulde aber eine Dankeschuld von den Kriegsjahren her an Griechenland im allgemeinen und im besonderen an Venizelos. Man scheint also in Belgrad Lust zu haben, falls der Kreter durch eine Staatsumwälzung gestürzt werden sollte, ihn mit auswärtiger Schergenhilfe in der Macht wieder herzustellen. Serbien als Vorkriegsgegner eines fremden Tyrannen: ein gebauernd schönes Bildnis für einen Staat, der ebendam so laut über Unterdrückung fürle und, um vermeintlichen Gefahren zu entgehen, einen Mordanschlag ansetzte und durch ihn mit Vorsatz und Ueberlegung einen unsagbar blutigen Weltkrieg angefaßt hat!

### Italiens Staatsgelder gegen die Teuerung.

Eine Illustration der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens liefert die jetzt vom drittigen Ministerrat genehmigte Bereitstellung eines Kredits von zwanzig Millionen Lire als Beitrag zur Bekämpfung der Teuerung. Bei einem Lande, das sich zu den Siegern im Weltkriege rechnet, muß die Notlage schon einen beträchtlichen Grad erreicht haben, wenn eine derartige finanzielle Aufwendung nötig wird. Der frühere Ministerpräsident Ritti stimmte in den Wäutern bewegliche Klagen darüber an, daß Italien durch seine Bundesgenossen die Wand gewechselt werde, und der Außenminister Tittoni ließ es sich eine besondere Reise nach Paris und London kosten, um eine angemessene Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten seines Vaterlandes bei Zuweisung der praktischen Vermögensgegenstände aus dem Friedensvertrage nachzusuchen. Die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen erblickt in gewissem Sinne aus der erwähnten Bereitstellung eines hohen Staatskredits gegen die Teuerung. Italiens Volkswirtschaft befindet sich in ähnlicher Lage wie die deutsche. Auch Italien muß, um seinen gesunkenen Marktwert zu heben, Industrieerzeugnisse ausführen. Hierzu bedarf es aber ausreichender Mengen von Kohle und Rohstoffen, zu deren Lieferung Frankreich und England ehrenhalber verpflichtet sind. Sie erkennen jedoch diese Verpflichtung nicht in dem erwarteten Umfange an, und so kommt es, daß mit dem schlechten Marktwertstand in Italien die hohen Lebensmittelpreise andauern, zum Teil sogar noch steigen. Die zurückgehenden Männer im Dürfnis können sich also bei ihren Kollegen in Paris und London bedanken, daß sie jetzt mit der Waffe des Staatskredits gegen das Teuerungsgespenst anzugehen erwunnen sind, eine Maßregel übrigens, deren Erfolg keineswegs verbürgt erscheint.

### Polnische Nöte.

Lehnen war über die Finanzen Polens die Meldung verbreitet worden, daß eine französische Bankengruppe gegen Verpfändung der polnischen Kaspaproduktion ein Darlehen von zwei Milliarden Francs gewähren werde. Das war, wie sich jetzt herausstellt, eine Fiktion. Dem Finanzminister Grabski hat nach seiner

Mitfahr aus Paris in der Finanzkommission einen Bericht über seine Bemühungen um Gelddarstellung erstattet, aus dem ein völliger Fehlschlag ersichtlich ist. Wohl spielte jenes Kaspapapier eine Rolle und war die Aussicht auf Gelingen ursprünglich da, wenn auch nur ein Vorkauf in Höhe von einer Milliarde Francs in Frage stand, für die ein zwanzigjähriges Recht auf Kaspapapiergewinnung in Polen angeboten wurde. Die Verhandlungen scheiterten indessen am Widerstand der französischen Besitzer von Kaspapapieren. Im Grunde haben sich also die wirtschaftspolitischen Tendenzen des schuldlosen Frankreichs nicht geändert. Seine großen Produktionsverbände suchen sich nach wie vor den ausländischen Wettbewerb, wie immer er auftritt, vom Leibe zu halten. Das einzige von Herrn Grabski an der Seine getätigte Finanzgeschäft ist der Verkauf von dreißigtausend Tonnen Zucker für eine Million Francs. Ein Tropfen auf einen heißen Stein bei den katastrophalen Geldverhältnissen Polens. Sämtliche verfügbaren Zuckervorräte Polens sind in Paris angeboten worden, sechzigtausend Tonnen, doch nur die Hälfte davon konnte untergebracht werden. Wohl auch ein Zeichen, wie sehr Frankreich gegenwärtig mit Nahrungsmitteln gesättigt ist. Sonstige Gegenleistungen vermag Polen nicht zu bieten. Auch mit belgischen Finanzkräften hat Finanzminister Grabski Fühlung genommen, von dort kam aber der übliche Bescheid, nach förmlicher Vereinbarung des Krieges mit Rußland müsse Polen zunächst einmal eine ausführliche Budgetaufstellung im Brüssel einreichen. Herr Grabski stellt in der Finanzkommission den überaus schwierigen Stand der polnischen Geldverhältnisse fest, ohne eine Andeutung, wie man aus der Drangsal herauskommen solle. Das sind die Folgen des polnischen Imperialismus.

### Der Reichsschulausschuß.

Die dritte Tagung des Reichsschulausschusses hat vier Tage K. Anspruch genommen. Sie darf als fruchtbar bezeichnet werden. Zwar bedarf der in Aussicht genommene Gesetzentwurf zu § 146 der Reichsverfassung noch weiterer Bearbeitung. Aber bei der Schwierigkeit dieser Materie ist das nicht zu verwundern, sondern es muß vielmehr die reiche Mühe anerkannt werden, mit welcher sich die Schulleiter der Länder über die Gegenstände hinweg zu einer möglichen Verständigung durchgearbeitet haben. Daß die Frage einer grundsätzlichen Änderung der Rechtschreibung verloben wurde, ist nur zu begrüßen. Ueber den Schulfahrtsbeginn wurde Einigung auf den Frühlingstermin erzielt. Der Arbeitsunterricht soll gemäß den Wünschen der Reichsschulforsterei in Angriff genommen werden. Eine einheitliche Reichsschulstatistik ist natürlich schon aus technischen Gründen begründenswert. Die Frage der Selbstbestimmungen und die einer neuen Wirtschaftspolitik wurden nachträglich in das Programm der Tagung aufgenommen. Gegenstände, die in der Tat Berücksichtigung seitens aller Erzieher verdienen. Die frühere Reichsschulkommission ist durch den Reichsschulausschuß überflüssig geworden. Ihre Arbeit geht an eine Kommission über, die sich um die deutschen Auslandsschulen zu kümmern haben wird. Besonders wertvoll ist die Frigade von Versuchsschulen nach dem System der Aufbauschule und der deutschen Oberschule. Damit ist ein Haupthindernis aller Schulreform gefallen.

### Vermischte Nachrichten.

**Hoher Vordank für Handgranaten.**  
a. Berlin, 1. Nov. (Wiener Drahtbericht.) Ein neues Verbrechen wurde gestern in Emden verübt. Zwei bisher noch unbekannte Soldaten machten dort mit einer Handgranate einen Vordank gegen den Altmarinierkapitän Jakob Wankel und verletzten den betagten Mann so schwer, daß an seinem Wiedererlangen zweifelhaft wird. Die „Neue Berliner Zeitung“ erzählt dazu, daß der eine der Täter die Uniform des Emdener liegenden Infanterie-Reg. Nr. 116 trug. Die Besichtigung des Ortes ergab, daß die Handgranate, bevor sie die Wohnung des Altmarinierkapitäns verließ, an der Tür von einem Handgranaten in Besitz hatten, daß bei deren Öffnen die Handgranaten zur Explosion kommen mußten.

**Schweres Eisenbahnunglück.**  
bb. Berlin, 2. Nov. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Kassel meldet, ereignete sich an der Werra Brücke zwischen Hegemünde und Hannover-Minden ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge der Nichtbeachtung der Signale stießen zwei Züge zusammen. Ein Hilfskassierer wurde getötet und 5 andere Eisenbahnbediente schwer verletzt.

**Eine vierköpfige Familie erschlagen.**  
bb. Berlin, 2. Nov. Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus Essen wurde in dem westfälischen Orte Altenhagen die aus vier Köpfen bestehende Familie des Landwirts Bodecker ermordet aufgefunden. Muttmaßlicher Mörder ist ein Russe, der bei dem Landwirt in Stellung war und flüchtig ist.

**Eine Hinrichtungsstatistik aus Rußland.**  
d. London, 1. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die „Jewish Post“ veröffentlicht folgende Statistik über Hinrichtungen in der Zeit vom 23. Juli bis 21. August, die auf Grund von Urteilen des Moskauer revolutionären Gerichtshofs stattgefunden haben: 10 Hinrichtungen wegen Spionage, 100 wegen Hochverrats, 24 wegen militärischer Vergehen, 74 wegen Teilnahme an Aufständen, 65 wegen gegenrevolutionärer Umtriebe, 450 wegen Desertationen, 237 wegen Straßentransports, 130 wegen anderer gemeiner Verbrechen, 3 wegen Trunkschleife, 12 wegen Verheimlichung von Waffen, 77 wegen Beamtenunterstützung, alles in allem 1282 Todesurteile in einem Monat.

## Die vom Rauhen Grund.

Roman von Paul Grabein.  
Copyright 1914 by Grechlein & Co. G. m. b. H., Leipzig.  
(65. Fortsetzung.)

Drüben, in ihrem Zimmer, lag Marga Reusch. Lange hatte sie am Abend noch wach gelegen. Das wilde Lärmen aus der Gaststube dort verschlechte den Schlaf. Aber endlich war er der Uebermüdeten doch gekommen, und um so tiefer nun. Entschlossen fuhr sie daher jetzt von ihrem Lager empor, als eine Hand sie berührte, ihr mitten in das Gesicht tastete.

„Wer ist da?“

Und sie griff zum Licht auf dem Nachttischchen, mit bebenden Fingern.

„Ich bin's.“

Aufatmend unterließ sie die Stimme der Großmutter, und das entflammte Zündholz zeigte ihr die alte Frau, angekleidet, im Morgenanzug.

„Was ist denn, Großmutter?“ Die Augen halb schließend vor dem plötzlichen Licht, sah Marga zu der Blinden hin. „Ich hatte gerade fast geschlafen — endlich!“

„Geschlafen? Wo warst du es also nicht, die Klopfe?“

„Klopfe? Wo denn?“

„Bei mir an der Tür. Eben vor ein paar Minuten.“

„Ein Kopfschütteln Margas.“

„Ich habe mich nicht aus dem Bett gerührt.“

„Aber ich hörte es doch. Dreimal Klopfe es — ganz laut und deutlich.“

„Du wirst geträumt haben, Großmutter.“

„Ich hatte ja noch kein Auge zugetan. Wegen des Lärms drüben. Also warst du es doch nicht! Aber was war es dann? Magri — das Pochen war so eigen.“

„Ja, du lieber Gott, was soll es denn nur gewesen sein?“

Und mißmutig drehte sich Marga Reusch vom Licht ab, nach der Wand zu. Sie schloß wieder die Augen.

„Was es war? — Kind, sie sprechen doch; wenn es so Klopft, dreimal — in der Stunde stirbt eins im Hause.“

„Ach, längst du auch wieder an mit dem Unfsinn?“

Und enger zog Marga die Bettdecke um sich.

„Ich weiß nicht, Magri — es ist auch mit einmahl so still geworden im Hause. Bis vor einer Viertelstunde noch dies Getöse drüben in der Gaststube, und dann mit eins wie abgeklippt. Sie

sind gegangen, alle miteinander ganz plötzlich. Und jetzt wimmert der Hund da drüben so jämmerlich. Immerfort — höre doch nur, wie er sich reut!“

Marga lauschte, und deutlich vernahm sie jetzt die leisen, langgezogenen Klagen. Da stiel es kalt über sie hin.

„Ja — das hört sich wirklich ganz schauerlich an.“

Und sie richtete sich vom Lager auf. Ihr Blick suchte in plötzlicher Angst das Antlitz der Greisin.

„Was sollen wir denn nun tun, Großmutter?“

„Den Mannes weiden.“

„Der ist ja heute wieder in Köln geblieben.“

„Dann den Vater.“

Marga nickte. Hastig erhob sie sich und hüllte sich in die notwendigsten Kleider. So eilte sie mit dem Licht aus dem Zimmer. Doch gleich war sie wieder da.

„Großmutter — der Vater ist nicht in seinem Zimmer!“

„Nicht?“

„Nein! Als er auf mein Klopfen nicht antwortete, trat ich ein — aber sein Bett ist noch unberührt.“

„Wo soll er denn aber nur sein?“

Ein Schweigen. Aus dem dunkeln Winkel des Gemachs, das nur die Kerze in dem Leuchter spärlich erhellte, kroch es an Marga heran. Aber noch einmal entwand sie sich dem Grauen.

„Vielleicht ist er mitgegangen mit den andern?“

Die Reusch-Mutter schüttelte langsam das Haupt. Ein schwerer Ernst lag plötzlich auf dem alten Antlitz. Und nun erhob sie sich.

„Komm!“

„Wohin denn?“

„Hinüber ins Gastzimmer, wo der Hund so heult!“

„Großmutter — ich habe solche Angst!“

„Komm!“

Fast streng klang es. Da gehorchte Marga. Aber ihre Hand griff nach dem Arm der Blinden. Lebend drängte sie sich an die alte, hilflose Frau.

So schritten sie hinüber nach dem Gastzimmer und öffneten. Noch Licht in der Hängelampe? Trotzdem kein Mensch mehr hier war! Und Margas Auge drang durch den schweren, blicklosen Tabakdunst über die lange Tafel hin. Die Angst wich im Moment einem Ekel. Dieser kalte Dunst von Tabak und verschüttetem Wein, die Batterien von Flaschen, umgestürzte Stühle — wie widerwärtig das alles!

Doch nun ein Aufwachen und Schreien, hinter dem... Soja

Diana kam eilig herorgetreten und jetzt zu ihnen, hell aufheulend — wie um Schutz zu suchen.

Da stiel es Marga Reusch von neuem an. Eine würgende Angst. Ihre Augen, die sich jetzt an den Quaal gewöhnt hatten, richteten sich nach dem Sofa, in einem Suchen, einem grauenvollen Ahnen, und plötzlich traltten sich ihre Finger um den Arm der Großmutter.

„Was siehst du?“

„Der Vater! — Da — auf dem Sofa!“

Und sie warf den Kopf gegen die Schulter der alten Frau, um dem schrecklichen Anblick zu entgehen, klammernde sich zitternd fest an der schwachen Greisin.

Eine Weile stand die Blinde, ohne sich zu rühren. Dann sagte sie selbst ruhig:

„Ich mußte es.“

Und nun löste sie sich von der Enkelin.

„Führ' mich hin zu ihm.“

„Ich kann nicht!“

„Bist du so feige?“

Da leitete Marga die Großmutter zum Sofa hin, die Augen starr weggedreht. Doch dann riß sie sich los, geschüttelt von Grauen.

„Ich werde die andern!“

Und sie stürzte davon.

Die Blinde aber tastete nach den Händen des Toten, fand sie und legte sie übereinander. Dann stand sie neben dem Lager, stumm und unbeweglich, und dicht neben ihr der Hund. Still war er jetzt geworden. Und es war etwas Ergreifendes in dem trauervollen Blick, den er auf den toten Herrn heftete. Wie wenn die gejangene Seele in seinem tierischen Leib den letzten Geheimnissen der Natur doch näher stand, als Menschenhohem achtete. Die Reusch-Mutter aber litt verstehend den armen Hund am Lager des Toten. Sie hatte ihre mageren Finger gefaßt und die hilflosen Augen niedergelegt auf den hingeschiedenen Sohn, als vermöchten sie ihn zu sehen.

Und sie sahen ihn auch. Als kleines, unumändiges Kind, das ihrem Mutterherzen und ihrer Mutterorgie nahe gewesen — lang Jahre hindurch. Da bewegten sich ihre welken Lippen leise.

„Hannes.“

Durch die Fenster des wüsten Zehgemachs drang kaltes Licht von draußen der erste Schein des Tags. Fernher aus der Ewigkeit. Und er legte sich auf die sahle Stirn dort auf dem Lager wie eine ernste feierliche Hand: Jetzt bist du mein!

(Fortsetzung folgt.)



Turnen / Spiel / Sport.

Meiters Fußballergebnisse. Vereinigung Bruchsal-Frankonia 1:2. Frankonia wollte gestern zum fünften Verbandsspiel in Bruchsal...

Frage des gebürtigen Fußball-Verband heißt Dank dafür, daß er aus eigener Initiative ein Weitspiel zwischen zwei kombinierten Mannschaften, gebildet aus den fünf Karlsruher Liga-Bereinen...

So war es dann nicht zu verwundern, daß sich die große Karlsruher Sportgemeinde sehr zahlreich einfanden hatte; aber nicht nur die eingeführten Fußballspieler und unbekannte Zuschauer, die durch ihre Teilnahme an der Veranstaltung bewiesen, daß ihnen die Sache von oberster Bedeutung ist...

Der Silbdeutsche Fußballverband darf mit Recht auf den Erfolg stolz sein. Die von ihm aufgewandte Mühe und Arbeit wurde reichlich belohnt. Besonderen Dank gebührt dem 2. Verbandsvorstandenden, Herrn Geyert...

Kurz nach 3 Uhr betrat die Spieler den Platz. Die Worte von R. F. W. und W. H. in dem letzten, so in feiner Weise die badischen Landesfarben zum Ausdruck bringend. Bei ihrem Erscheinen wurden die Mannschaften lebhaft begrüßt...

Vom Anstoß des ersten Tor durch den Spieler des Gegners Tor und nach einer Minute sah schon der Ball durch einen glatten Schuß des Spielers von G. H. in das Tor...

und Tiefe noch weiter entfalten wird, brachte ihre Gaben durch die schlichte Art des Vortrages zu schöner Geltung. Herr Konzertmeister Rudolf Feibner vom Landestheater spielte das A-moll-Konzert von J. S. Bach...

Das Mitglied unseres Landestheaters, Melanie Ermath, gab vorgerichtet im Saale des Künstlerhauses einen anregenden Dichterabend. Die Vortragende ist hier durch ihr langjähriges künstlerisches Schaffen so vorzüglich bekannt und allezeit geschätzt...

Es war ein reichhaltiges Programm, das am Sonntagabend bei dem bunten Abend im Konzerthaus, für den Otto Kien...

Handels-Zeitung der „Badischen Presse“

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Waldenfabrik Karlsruhe, vorm. Fabrik & Neu in Karlsruhe. (Eig. Bericht.) Bei der Gesellschaft liegen während des größeren Teils des Ende Juni abgelaufenen Geschäftsjahrs die Umsätze so reichlich ein, daß sie nicht in der Lage war, sie mit der wünschenswerten Kompaktheit auszuführen...

Teilsbacher Papierfabrik W. G. Die durch Erhöhung von 3 auf 4 Mill. Mark entfallenden neuen Aktien, die bis Ende September 1920, werden den Aktionären von einem Bankenkonsortium im Verhältnis 1:1 zum Kurs von 130 Prozent angeboten...

Reichsbankausweis vom 28. Oktober 1920. Gold: 1001,622; Reichsbanknoten: 24,496; Reichsbankguthaben: 47,517,333; Reichsbankvermögen: 271,619; Reichsbankverpflichtungen: 10,559,228...

Der Umsatz an Baumwolle und Baumwollstoffen im Oktober 1920. Der Umsatz an Baumwolle und Baumwollstoffen im Oktober 1920 betrug 218,2 Mill. M., darunter der Umsatz an Baumwollstoffen 118,2 Mill. M. und der Umsatz an Baumwolle 100 Mill. M. In der entsprechenden Zeit der Jahre 1918 und 1919 hatten 499,4 Mill. M. bzw. 145,8 Mill. M. an diesen Waren...

Wochenmarktergebnisse. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige Produktionsleistung stand vollständig unter dem Einfluß der Devisenbewegung, die eine Kalkulation fast zur Unmöglichkeit macht. Die Käufer sind unter diesen Umständen eher geneigt, abzuwarten...

St. Gutes. (Eigener Drahtbericht.) Die Nachrichten nach allen Sorten Gewürzen war in letzter Zeit weniger lebhaft und sind die Preise demzufolge durchweg eine A-mittelzeit zurückgegangen. Anstelle des Preisrückganges waren die Umsätze doch immer noch recht erheblich und es ist sehr fraglich, ob die Preise noch weiter sinken werden können...

Der medizinische Nobelpreis für 1919 ist nach einer Stockholm Meldung Dr. Jules Bordet in Brüssel und der medizinische Nobelpreis für 1920 dem Prof. August Krogh in Kopenhagen auf Grund seiner Entdeckung des kapillär-motorischen Regulations-Mechanismus verliehen worden.

„Badischen Presse“

Rohwolle bis 80 Pf. 14,60-15,80 M., do. 80-90 Pf. 12,60-14,00 M., do. 90-100 Pf. 13,60-14,80 M., do. über 100 Pf. 14,60-16,10 M., do. über 110 Pf. 15,40-16,20 M., do. über 120 Pf. 14,60-16,10 M., do. über 130 Pf. 15,40-16,20 M., do. über 140 Pf. 14,60-16,10 M., do. über 150 Pf. 15,40-16,20 M., do. über 160 Pf. 14,60-16,10 M., do. über 170 Pf. 15,40-16,20 M., do. über 180 Pf. 14,60-16,10 M., do. über 190 Pf. 15,40-16,20 M., do. über 200 Pf. 14,60-16,10 M.

Der Karlsruher Viehmarkt am 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei recht gutem Betriebe, aber bei sehr hoher Qualität kam es heute zu einer Preissteigerung auf dem Viehmarkt. Der Markt war ill. u. die Nachfrage bei den geringen Quantitäten nicht groß ist. Für die jetzige Qualität werden erzielt 7 bis 7,50 Mark pro Hund, gute Qualitäten auch mit 8 bis 9,50 M. bezogen, Preis- und Qualitätswerte werden mit 12 bis 13 für das Hund-Vedensgewicht bezahlt, gut gemästete Schafe erzielen immer noch 17,50 bis 18,- pro Hund.

Genetisches Ansehen der Preise. In der verflochtenen Woche sind die Aufträge an den Hauptviehmärkten, namentlich der Nordsee, wieder zurückgegangen und isoliert sind denn auch die Preise für alle Gattungen Schlachttiere wieder gestiegen. Die Preisunterstützung, besonders in Schweden, ließ in die Preissteigerung deutlich erkennen. Rind, Frankfurt a. M., Mainz, erzielten geradezu Rekordpreise. Während auf dem Markt am 27. Oktober in Hamburg und Hannover die schwere Schweine pro Zentner 1500 M. kosteten, wurden dafür in Berlin an demselben Marktag 1850 M. in Leipzig 1700 M. und in Mainz sogar 1750 M. bezahlt. Dagegen war man auf vielen Märkten in der Bemühen, höhere Preise durchzusetzen. So z. B. konnte auf dem Wabener Markt bei einem Auftrieb von 400 Schweinen zum Preise von 1100-1200 M. nicht ausverkauft werden. Auch am Großviehmarkt waren die Preise in der an und zwar kosteten Ochsen durchschnittlich 500-550 M., Kühe 400 bis 500 M. Rufe 450-500 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Am Rindmarkt war das Geschäft ganz dem Auftrieb abgesehen. Durchweg aber war die Nachfrage sehr reg und die Preise stiegen bis zu 1100 M. pro Zentner Lebendgewicht. Am Schweinmarkt folgten die Gattungen: schwere 600-775 M., geringere 400-600 M. Auf den Viehmarkt war das Geschäft weniger lebhaft, da die Verkäufer an den hohen Preisen festhielten; die Käufer aber nur für höherer Preise bemüht waren. Am Kleinviehmarkt war der Handel mittelmäßig an untergeordneten Preisen. Für die nächste Woche dürfte sich die Marktlage wenig verändern.

Mannheimer Wertpapier-Preisbericht. (Eigener Bericht.) Am gestrigen Börsenschlusse in Berlin und Frankfurt a. M. vollzog sich auch hier nur ein mäßiges Geschäft vor Büro zu Büro. Gehandelt wurden hauptsächlich Valutawerte, von denen Mexikaner im Vordergrund standen. Auch für chemische Werte zeigte sich Kaufinteresse. Zellstoff-Waldhof waren bei 500 Prozent gefragt.

Berliner Devisennotierungen. Die letzten Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns: Telegraphische Auszahlungen, Geld, Brief, 30. 10. 20., 1. 11. 20. Rows include Amsterdam-Rotterdam, Brüssel-Antwerpen, Kristiania, Kopenhagen, Stockholm, London, New-York, Paris, Schwyz, Spanien, Wien (allg.), Wien (D.-Oesterr. abg.), Budapest.

Frankfurter Devisennotierungen. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns: Telegraphische Auszahlungen, Geld, Brief, 30. 10. 20., 1. 11. 20. Rows include Anwerpen-Brüssel, Holland, London, Schwyz, Spanien, Italien, Hamburg-Oporto, Dänemark, Norwegen, Schweden, Helsinki, New-York, Wien (allg.), Deutsch-Oesterreich abgest., Budapest, Prag.

Die heutigen Züricher Devisennotierungen

Table with columns: Telegraphische Auszahlungen, Geld, Brief, 30. 10. 20., 1. 11. 20. Rows include Deutschland, Wien, Holland, New-York, London, Paris, Italien.

Auffindung einer Augustus-Statue.

In Tirol bei Rom sind in den letzten Wochen wichtige Ausgrabungen gemacht worden. Schon vor Jahren wurden dort in der Nähe der Kirche San Lorenzo die Reste eines Gebäudes ausgegraben, das von den Archäologen als ein „Ponderarium“, ein Maß- und Gewicht, erkannt wurde. In diesen Räumen wurden die Reste für Pflastersteine und feste Stoffe vorgefunden. Auf den Tischen lagen die antiken Mauer, namentlich das typische Mauerwerk, mit welchem die Gesäße der Wände kontrolliert wurden. Unter dem Tisch war eine Inschrift angebracht, in der vermeldet wurde, daß ein Freigelassener des Vaterra den Bürgern von Tirol diesen Tisch zum Geschenk gemacht hat. Es war einer jener Freigelassenen, welche es zu großem Reichtum gebracht hatten und als eifrige Parteigänger des Augustus bekannt waren. Der römische Archäologe Valle war der Ansicht, daß dieses Maßwerk inmitten einer Gruppe von öffentlichen Gebäuden stehen müsse, die zu Ehren des Augustus erbaut wurden. Die Ausgrabungen wurden daher systematisch fortgesetzt und in den letzten Wochen wurden tatsächlich die Reste eines anderen Palastes aufgedeckt. Aufgefunden wurde ein rechteckiger Hof, der auf der einen Seite durch ein sehr reines Mauerwerk aus weißem Marmor abgeschlossen ist. In der Mitte des Hofes lagen mehrere mit Blumengewinden bemalte Säulen. Rund um die Säulen fand man die zertrümmerten Teile einer im übrigen gut erhaltenen Statue, von der nur Teile der Füße und Hände fehlten. Sie stellt den Kaiser Augustus in vorgerichtetem Alter dar. Dies wird durch eine Inschrift bezeugt, in welcher der früher erwähnte Freigelassene des Vaterra das Werk „pro salute et reipublicae domini nostri Augusti Caesaris“ widmet. Die Statue selbst ist von klassischer Schönheit; die Züge bringen volle Lebenskraft zum Ausdruck und stellen den Augustus im Alter von mehr als 50 Jahren dar. Alle charakteristischen Merkmale des Mannes sind deutlich zu erkennen. Willensstärke, aber auch Milde und sanftmütige Grausamkeit. Die Darstellung des kleinen Kindes des Augustus ist ebenfalls sehr schön. Der Vorname des Kaisers ruht auf dem rechten Knie, der Oberkörper der Gestalt ist nackt, der Unterkörper mit einem reichem und künstlerisch gestalteten Mantel bedeckt.



